

Rosas Kampf für Gerechtigkeit

Vergangenen Freitag feierte das Theater Sgaramusch die Premiere seines neuen Stückes «Rosa». Das Spiel basiert auf der wahren Geschichte von Rosa Luxemburg, die sich während der Kaiserzeit ihr Leben lang für Gerechtigkeit eingesetzt hatte.

Annina Schmuki

«Das ist ein Fluss», sagt Schauspielerinnen Nora Vonder Mühl und zeigt auf einen grünen Eimer. Mit ihrer Hand bringt sie das Wasser im Kessel zum Plätschern. Dann zieht Vonder Mühl ein kleines rosa-rotes T-Shirt aus dem Eimer. «ROSA» steht da in Grossbuchstaben. Vonder Mühl und ihr Schauspielkollege Stefan Colombo stellen Rosa Luxemburg vor. «Sie lebte in einer Zeit, in der Männer regierten und Frauen nichts sagen durften. Rosa sagte immer ihre Meinung und wurde daher erschossen.» Colombo macht mit den Fingern eine Pistole und zielt auf das rosarote T-Shirt. «Peng», und das T-Shirt fällt zurück in den grünen Eimer.

«Rosa» heisst das neue Programm des Theaters Sgaramusch. Das Stück, unter der Regie von Corsin Gaudenz entstanden, feierte am Freitagabend seine Premiere auf der Haberhaus Bühne. Mit Handpuppen und symbolischen Gegenständen erzählen und spielen Vonder Mühl und Colombo die Lebensgeschichte von Rosa Luxemburg nach. Die Polin kämpfte ihr Leben lang gegen die Ungerechtigkeit während der Kaiserzeit und verlor im Januar 1919 ihr Leben, da sie sich einmal mehr, statt zu schweigen, für die Meinungsfreiheit einsetzte. Der Stoff wurde so aufgearbeitet, dass er für Kinder ab fünf Jahren verständlich ist. Mit dem Theaterstück möchte Produzentin Cornelia Wolf Kindern wie auch Erwachsenen vermitteln, den Mut zu haben, hinzustehen und eine eigene Meinung zu vertreten. «Die Thematik ist heute noch brandaktuell», sagt Wolf.

Fragen ist nicht erlaubt

Auf der Bühne erklären die Darstellenden den geschichtlichen Hintergrund. Zu Rosas Lebzeiten regierten drei Kaiser auf dem heutigen Gebiet von Polen. Während der Kaiser sich den dritten Gang im Speisesaal seines prächtigen Schlosses servieren liess, arbeiteten Frauen und Männer bis zum Umfallen in der Fabrik. Auch ältere Menschen und Kinder mussten hart arbeiten. Die Arbeitenden durften nicht sagen, dass sie eine Pause nötig hatten, ohne im Gefängnis zu landen. Der Kaiser jedoch



Schauspielerinnen Nora Vonder Mühl mit Handpuppe Rosa, die eine Rede gegen den drohenden Krieg hält.

BILD JEANNETTE VOGEL

hatte immer recht. Wie sich diese Unterdrückung anfühlt, erfährt das Publikum in der Szene von Rosas erstem Schultag. Gerade für Kinder ist diese Situation sehr realitätsnah. Rosa stellt ihrem Lehrer Fragen, die sie beschäftigen: «Weshalb ist es verboten, Polnisch zu sprechen? Weshalb müssen einige Kinder in der Fabrik arbeiten?» Der Lehrer schreit Rosa an, fragen sei verboten. Doch das Mädchen gibt nicht nach. Der Lehrer schreit noch lauter, lässt manchen im Publikum zusammenzucken, bis

Rosa aufgibt. Doch definitiv hat Rosa nicht aufgegeben. Als 17-Jährige schliesst sie sich einer Gruppe aus dem Untergrund an und verlangt die Abdankung des Kaisers. Später zieht sie nach Zürich, um zu studieren, da dies in Polen den Frauen verboten ist. «Stell dir vor, alles gehört allen», sagt Schauspielerinnen Nora Vonder Mühl alias Rosa. Rosa findet es ungerecht, dass einige Menschen ganz viel haben und andere fast nichts. «Und wenn man etwas ungerecht findet, dann sollte man das auch sagen», so

Rosa. Die Studentin macht daraus Ernst und demonstriert in Warschau gegen den Kaiser. «Raus mit dem Kaiser. Gleiche Rechte für alle», rufen die Darstellenden. Das Militär greift ein und nimmt Tausende fest, darunter auch Rosa.

Gerechtigkeit und Pazifismus

Nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis zieht Rosa nach Berlin, wo sie für Zeitungen schreibt und Reden hält zu den Themen Gerechtigkeit und Pazifismus. Da Rosa in ihren Reden den Kaiser angreift, wird sie kurz vor Kriegsbeginn festgenommen. Bei der Festnahme schreit sie: «Sie können unsere Hände fesseln, aber nicht unsere Gedanken. Sie können unsere Herzen töten, aber nicht unsere Seelen.» Nach dem Krieg wird Rosa freigelassen. Es gibt einen Wechsel an der Staatsspitze. Ändern tut sich aber kaum etwas. Rosa verlangt, dass alle Menschen zusammenhalten und

«Kinder kennen die Thematik dieses Theaterstückes gut. Sie finden etwas ungerecht, dürfen es aber nicht sagen. Und auch Erwachsene erleben dies tagtäglich.»

Stefan Colombo
Theater Sgaramusch

an einem runden Tisch gemeinsam über die Zukunft entschieden wird. Sie tut laut kund, dass jeder seine Meinung offen äussern dürfe; das kostet ihr schlussendlich das Leben. Rosas Leichnam wird in den Fluss geworfen.

Allen Vertuschungsversuchen zum Trotz lebt die Geschichte der mutigen Rosa weiter. Viele Jahre später wird in Berlin ein Denkmal für sie aufgestellt. Inspiriert von diesem Denkmal trägt Stefan Colombo die Idee eines Stückes über Rosa nach Schaffhausen. So steht er heute auf der Bühne und gibt die tragische Geschichte jungem Publikum weiter. «Rosa hat selber überlegt und das getan, was sie gut fand», sagt Colombo am Ende des Theaters.